

# General-Anzeiger

Erscheint  
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend.  
Bezugspreis  
vierteljährlich für Kassa 1 Mk., durch  
Posten in Remberg 1,10 Mk., in Rember,  
Rotta, Zusaß, Aersch, Gommio 1,15 Mk. und  
durch die Post 1,24 Mk.

für  
**Remberg, Bad Schmiedeberg und  
Umgebung.**

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Foel, Remberg-Hoym. — Fernsprecher Nr. (1).

Inserate  
kosten die fünfgeheftene Zeitspaltze  
oder deren Raum 10 Pfg.  
Beilagen  
erscheinen wöchentlich: „Katholisches  
Unterhaltungsblatt „Zeitpfeil“ und  
des „Landmanns Sonntagblatt“.  
Eingelie Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 70.

Remberg, Sonnabend den 17. Juni 1905.

7. Jahrg.

## Die Friedensverhandlungen.

Zum erstenmal seit dem Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und Japan haben die Friedensgerichte eine greifbare Gestalt angenommen. Beide Staaten haben den Vorschlag des Präsidenten Roosevelt angenommen und sind bereit, in direkte Verhandlungen zu treten, um dem mühseligen Vortorgespielen ein Ende zu setzen. Es handelt sich vorläufig nur um prinzipielle Zustimmung, und man wird noch immer mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß schließlich die Einigung nur gegenwärtigen Augenblick doch unterbleibt. Aber immerhin ist damit viel gewonnen, daß die Regierungen von Petersburg und Tokio die Frage des Friedensschlusses im gegenwärtigen Augenblick für diskutabel erklären und sich ansehend bemühen wollen, ein praktisches Ergebnis zustande zu bringen. Ist man wirklich auf beiden Seiten entschlossen, zum Frieden zu gelangen, so muß man auch ein Ergebnis erzielen, das, auch wenn es nicht alle Befriedigung, doch den blutigen Krieg der letzten Jahrzehnte beenden würde und die Entweltung in Ostasien wieder in friedliche Bahnen lenken könnte. Das wäre aber eine Errungenschaft, die nicht nur beiden kriegführenden Mächten, sondern auch alle in Ostasien beteiligten Mächte Europas und Amerikas nahe angeht. Daß es Deutschland namentlich nicht gleichgültig ist, ob der Krieg im Stillen Ozean tobt oder der Wettbewerb sich friedlich vollzieht, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Es ist daher begreiflich, daß man allenfalls mit großer Spannung dem Verlauf der Friedensbewegung entgegen blickt.

Als früher nach russischen Niederlagen sich Meldungen verbreiteten, man sei in Petersburg nicht abgeneigt, mit Japan wegen des Friedens zu verhandeln, erfolgten alsbald sehr scharfe Widerworte der amtlichen Stellen an der Dvona. Es ließ, vor einem Siege könne an den Frieden über nur an Verhandlungen darüber im Ernste überhaupt nicht gedacht werden. Erst wenn die Ehre der russischen Waffen wieder hergestellt sei, wolle man die Einstellung der Feindseligkeiten in Erwägung ziehen. Ein derartiger Widerruf erfolgte noch vor einigen Wochen, so selbst nach der Niederlage in der Straße von Korea summe man nicht, sofort zu erklären, daß keine Möglichkeit vorhanden werde, bevor im Frieden Wasserfolge zu verzichten sei. Allerdings geschah das schon weniger zuverlässig, unter offener Eingeständnis, daß die Entscheidung zu Wasser gefallen sei, daß man aber zu Lande noch immer Siege ersehnen könne. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, daß Japans Forderungen nach den letzten Schlachten wahrscheinlich so ungenügend sein würden, daß Rußland sie nicht bewilligen könne, wolle es nicht seine Großmachtstellung ernstlich gefährden.

Es ist daher sehr fraglich, ob gerade die gewaltige Niederlage der Russen bei der Tsushima-Insel die richtige Grundlage für den Friedensschluß bildet. Die letzte Entscheidung hierüber hängt natürlich von der Frage ab, ob unter Venetisch wenigstens ein kleiner Erfolg gegen Japans Flotte denkbar sei. Nun, darüber müssen die Kriegsführer in Petersburg am besten unterrichtet sein. Ebenfalls wird die Verantwortung dieser Frage anschlagngebend sein für die Bereitwilligkeit, die japanischen Friedensbedingungen anzunehmen.

## Schöffengericht Remberg

am 15. Juni.

Vorsitzender: Herr Amtsrichter Gredbin;  
Schöffen: Herren Bädermeister Wegßhittel,  
Treibitz und Mittelzweifelberger Zeit-Weidlin;  
Gerichtsschreiber: Herr Sekretär Jüller; Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr Bürgermeister Schumann.

1. Der Hansschächter Lui Krüger in Bergwitz hat gegen einen Strafbescheid des Amtes Meßern Widerspruch erhoben. R. wird zur Last gelegt, ein nicht auf Erdminen untergeordnetes Schwein zerlegt zu haben. Die Straftat geschah am 21. Januar, während der Strafbescheid erst

am 25. April erlassen wurde. Es liegt somit eine Verjährung vor und wird deshalb beschlaffen, das Verfahren einzustellen.

2) Aus der Haft vorgeführt wird der Fleischergehilfe Wähler aus Großstrotz. Derselbe hat sich drei Straftaten zuschulden kommen lassen: er hat geteilt, sich einen falschen Namen beigelegt und der Behörde gegenüber gefälschter Papiere bedient. Der Angeklagte stellt sich schuldig und läßt überall die Freiheit der Landfreizugst durchbilden. Der Herr Staatsanwalt beantragte 6 Wochen Haft und Ueberweisung in die Landespolizeibehörde. Der Gerichtshof erkannte auf drei Wochen Haft.

3) Wenn sich die Nachbarn nicht vertragen wollen, suchen sie sich gegenseitig zu schädigen. Das zeigte wieder mal die Strafsache gegen Frau Anna Lorenz in Gommio wegen Sachbeschädigung. Die Angeklagte stieß mit dem Fuße den Kupferfessel ihrer Nachbarin Albrecht, welche den Keil auf das Lorenz'sche Grundstück gestellt hatte, beiseite, jedoch er gegen einen harten Gegenstand fiel und eine Beule erhielt. Die Angeklagte wurde zu 20 Mark Geldstrafe oder entsprechender Haft kostenpflichtig verurteilt.

4) Der Auszügler Heinrich Maßbach in Gadsitz ist des Diebstahls angeklagt. Er soll in der Nacht vom 7. zum 8. April im Garten des Hausbesizers Mecker einen Birnbaum ausgegraben und denselben auf dem Grundstück seines Sohnes eingekippt haben. Der Diebstahl wird durch Jengen ungewissheit nachgewiesen und M. trotz Jengens zu zwei Tagen Gefängnis verurteilt.

5) Die Forstfache Hüner Voigt und Dachbender Müller, beide aus Unbath, wird bezüßig Ladung von Jengen verurteilt.

6) In der Privatflagelade des Hausbesizers Weiter wider den Köstigen Bachmann, beide aus Gnieß, wegen Verleumdung, wird der Angeklagte zu 10 Mark Geldstrafe kostenpflichtig verurteilt.

7) Einen widerwärtigen Einbruch erzeugte die Privatflagelade des Feldbesizers Wih. Steing gegen die Ehefrau Anna Hants, beide aus Gnieß, wegen Verleumdung. Die Angeklagte konnte sich trotz der guten Nachschläge nicht verhehlen, sich mit dem Kläger zu einigen, eine bedeutende Strafe mochte ihr ungenügend sein. Sie wurde demnach in zwei Fällen zu 50 Mark Geldstrafe kostenpflichtig verurteilt. Außerdem wurde dem Kläger die Publikationsbegünstigung des Urteils im „General-Anzeiger“ angeprochen, und zwar auf Kosten der Angeklagten.

## Polales und Provinziales

Remberg, den 16. Juni.

Die Pferdemonstrationen im Kreise Wittenberg finden an folgenden Tagen statt:

Am 19. Juni:	
Bergwitz	8 Uhr 30 Min. vormittags
Remberg	9 „ 15 „ „
Unbath	10 „ 30 „ „
Aersch	10 „ 45 „ „
Gnieß	11 „ 30 „ „
Rotta	12 „ „ mittags
Reuden	12 „ 30 „ nachmittags
Ullhauen	1 „ „ „

Am 21. Juni:

Schnellin	12 Uhr 15 Min. nachmittags
Wierthitz	12 „ 45 „ „
Gadsitz	1 „ 15 „ „

Quartier Radsitz.

Quartier Gadsitz.

— Militärische Enturlauben. Der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeiten hat der Militärverwaltung Veranlassung gegeben, die Truppenkommandos auf die Verurlaubung aktiver Mannschaften zu Enturlauben hinzuzuwenden. Danach kann in allen Fällen, nicht nur bei den Getreide-, sondern auch bei der Feuer-, dem Geruch- der Landwehr auf Verurlaubung von Mannschaften Folge gegeben werden. Die Leute müssen dem ältesten Jahrgange angehören, mit der Landwirtschaft ver-

traut sein und zu den besten Schützen zählen. Die Landwirte müssen sich für gute Unterkunft und Verpflegung der Leute schriftlich verpflichten.

## Abonnements = Einladung.

Das zweite Quartal neigt sich seinem Ende zu und tritt daher die Mahnung an das Zeitung lesende Publikum heran, für das neue — das dritte — Quartal die Zeitung rechtzeitig zu bestellen.

Getreu dem bisher von der Expedition des General-Anzeiger geübten Usus, falls von den verehrten Abonnenten keine Abbestellung des General-Anzeiger erfolgt, denselben ununterbrochen weiter zu liefern, findet auch diesmal die ununterbrochene Weiterlieferung statt.

Unsere Boten werden in den nächsten Tagen mit dem Einsammeln der Abonnementsbeiträge beginnen und wird höchst möglich die Beiträge nur gegen Duitung auszuhandeln und letztere aufzubewahren.

Neuro, Sackwitz, Merkwitz, Schnellin, Trebitz: Achtung! Die verehrlichen Abonnenten dieser Druckschriften werden gebeten, die Erneuerung der Abonnements diesmal beim Briefträger zu bewirken, da wir nicht in der Lage sind, einen besonderen Boten zu senden.

Jeden wir auch ferner der Vernehmung des geschätzten Wohlwollens seitens der verehrlichen Abonnenten gern gewärtig sind, zeichnen

Hochachtungsvoll

Redaktion und Verlag

des General-Anzeiger.

Wittenberg. Auf dem Viehmarkt am Mittwoch waren 67 Käufer und 274 Ferkel angefahren. Bei festem Handel war der Markt in kurzer Zeit vollständig geräumt; für Käufer schwankten die Preise zwischen 25 und 48 Mk. pro Stück, für Ferkel zwischen 20 und 36 Mk. pro Paar. — Als leuchtend verdächtig wurden einen auswärtigen Händler 20 größere Ferkel beschlagnahmt und vorläufig auf dem hiesigen Bauhof zur tierärztlichen Untersuchung untergebracht.

Wittenberg. Fünftägig Doppelfronen im Opernhaus wurden nach Beendigung des Hauptkonzertes am Montag mit einem Zettel, auf welchem sich der Spender als „einer von den Neumannenzüglern“ bezeichnet, in dem vor dem Südpforte der Stadtkirche aufgestellten Spendenbuch gefunden. Aus dem Zettel ging, so schreibt das „Wittenb. Tgl.“ auch hervor, daß die 1000 Mark für die notleidende Berliner Missionsgesellschaft I bestimmt sind. Die großartige Spende hat folgende Vorgeschiede: Die genannte Missionsgesellschaft stand beim Jahresabschluss infolge der Unruhen in Südwestafrika vor einem Defizit von 100 000 Mk. und erließ zur Tilgung der Summe einen Anruf an die zu ihr haltenden Missionvereine, auf die sie die ganze Summe verteilt hatte. Auf Wittenberg kamen dabei 650 Mk., statt deren in kurzer Zeit 900 Mk. zusammengebracht und eingesandt wurden. — Zur Sache erschien im Aprilheft der Missionberichte ein anonymes Eingeladene folgenden Inhalts: „Ein Appell und eine heranzubringende Bitte an die Begüterten unter den Mitgliedern der großen Missionsgemeinde von Berlin I. Jemand, der gern 1 000 Mk. zur Tilgung des Defizits gibt, bittet andere neumannenzüglern, schnell entschlossen, willig und freudig ungelohnt ein Gleiches zu tun. Dann können wir bis zum 1. Mai die 100 000 fehlende Mark erledigt haben.“ Nun, das gut gemeinte Eingeladene hat den oben mitgeteilten Erfolg gehabt und wird hoffentlich in gleichem Sinne weiter wirken.

Dommitzsch. Herr Bürgermeister Koch hat am Sonntag sein Amt niedergelegt. Senator Griebel vertritt jetzt die Bürgermeisterstelle. — Die Frist für die Bewerbung um

die hiesige Bürgermeisterstelle läuft am 15. d. Mts. ab. Es haben sich bis jetzt bereits 70 Bewerber gemeldet.

Falle. (Unfallfall.) Der Vorsteher der hiesigen königlichen Psychiatrischen und Nervenklinik, Geheimrat Professor D. Bernice, der auf einem Fahrrad das Gerat durchfuhr, geriet, wie aus Almenau gemeldet wird, in der Nähe von Dörrberg unter ein Lastfuhrwerk. Die Räder gingen ihm über den Kopf. Er wurde lebensgefährlich verletzt in ein Hotel gebracht.

Farbe (Kreis Neuhaldensleben). Ein erschütterndes Erbenunglück wird von hier gemeldet: Ein Arbeiter wurde bei seiner Tätigkeit von niedergehenden Köhlen verschüttet. Infolgedessen machten sich sofort vier in der Nähe arbeitende Kameraden daran, dem Verunglückten Hilfe zu bringen. Hierbei wurden auch sie verschüttet, da immer größere Kohlenmassen nachströmten. Trotzdem schickten sich von allen Seiten Hilfe geleistet wurde, gelang nach zehnstündiger Arbeit fand man die Verschütteten als Leichen vor. Bei dem Ausbringen der Toten aus dem Schachte spielten sich herzergreifende Szenen ab, da die Kunde von dem Unglück sich mit Blitzesschnelle durch den Ort verbreitet hatte.

Stendal. Ein heiteres Intermezzo spielte sich auf dem hiesigen Bahnhöfe ab. Der 7,14 hier eintreffende Personenzug Berlin-Damrow hatte sich die vorchristlichen 16 Minuten ausgereicht und war schon nach allen Regeln der Ehrenhaftigkeit zur Abfahrt fertig gemacht worden. Ungebulbig schob das Dampftröf an der Spitze, als brenne es darauf, den frischen Frühlingsmorgen mit Wellenfordegeschwindigkeit zu durchschneiden. Endlich weist der Zeiger 7.30. Der Zugführer gibt das Abfahrtszeichen, mit einem Jubelgeschrei, antwortet die Maschine, zieht an, fahrt wie ein Riesenkater und foltert dann mit auffälliger Geschwindigkeit den Westen — den Zug ruhig hinter sich lassen lassend. Großes Gelächern, Pfeifen, Winken. Die Reisenden fahren mit den Köpfen zum Abfahrtsanker hinaus, gutem Fröhen, lachen und endlich sehen sie die Lokomotive, die ein Reisender in Fett und Öl sofort die stämmige Bauleise taucht, langsam wieder zurückrollen, um nimmer mit dem Zuge eine unmaßstäbliche Verbindung einzugehen.

Norhausen. (Eine dunkle Schicksalsfär.) Am Pfingstfestabend ist der 20jährige Tischler Hermann Heitrich Presse, aus Ginderode gebürtig und hier in Norhausen in Arbeit, in Oberzweilinger Feuer mit auf dem Anstand gegangen, um einen Reihob zu schießen. Hierbei ist er, der „Nordh. Jg.“ zufolge, durch einen Schrotschuß, auf welche Weise ist noch nicht aufgeklärt, am Kopf, Arm und Bein verwundet worden. Der Schwerverletzte wurde noch in der Nacht gegen 12 1/2 Uhr in das hiesige Krankenhaus eingeliefert, nach aber schon am ersten Pfingstfesttag früh 4 Uhr. Beim Entkommen einer steilen Höhe soll sich im Gebüsch seine Finte entladen haben.

## Stadtsamt Remberg.

Juni:

Geburten:

Am 11. dem Landwirt August Karl Lehmann in Remberg 1 Mädchen.

Geschließungen:

Am 15. der Landwirt Friedrich Reinhold Heßler in Kleintorgau mit Emma Berta Matthies in Remberg.

Sterbefälle:

Am 7. Marie Luise Braun in Remberg, 10 Monate alt.

## Kirchliche Nachrichten von Remberg.

Sonntag Trinitatis, den 18. Juni:

Vorm. 1/9 Uhr Beichte: Archidial. Schulze, Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Probst Schüb, Feiertag des hl. Abendmahls.

Nachm. 2 Uhr Gottesdienst: Archidial. Schulze.



# Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Obwohl es höchst wahrscheinlich ist, dass die beiden Kriegführenden zu verschiedenen, unvereinbaren Friedensbedingungen zu kommen, wäre es doch zu optimistisch, an einen unmittelbar bevorstehenden Friedensschluss zu denken. Russland muß ja schließlich einsehen, daß es bei Fortsetzung des Krieges die militärische Lage in der Mandschurei nicht merklich zu seinen Ungunsten ändern kann, während seine Macht infolge des Krieges, Japan um die Früchte seines mit riesigen Opfern an Gut und Blut erzwungenen Sieges zu bringen. Man erwartet, daß Russland und Japan in einen vorläufigen Waffenstillstand treten werden. Sodann soll eine Zusammenkunft von Vertretern der beiden Kriegführenden an einem von Japan zu bestimmenden Orte erfolgen. Japan wird dort seine Bedingungen zu einem etwaigen Friedensschlusse bekannt geben, die dann die Vertreter Russlands dem Japan mitteilen werden. Sehr wahrscheinlich wird Japan auf die Bedingungen ein, zu dem dann erst eine Konferenz der beiden Vertreter Russlands und Japans stattfinden wird, über den endgültigen Friedensschlusse beraten.

Zu den Gerüchten über den Ort des Zusammenreffens der russischen und japanischen Bevollmächtigten, die das Washington, das Tokio, Haag und Paris nennen, wird russisch-offiziell erklärt, daß bis jetzt die Frage über den Ort des Zusammenreffens nicht einmal angedenkt ist, zu berathen alle diese Verhandlungen auf grundlosen, freierunden Kombinationen. Mit der Zustimmung beider Teile zur Einleitung von Friedensverhandlungen ist zweifellos ein wichtiger Fortschritt auf dem Wege zum Frieden geschehen. Doch fehlt es auch nicht an solchen Stimmen, die russischen Seite, soll trotz aller Niederlagen und trotz aller Finanznöte noch immer auch die Kriegspartei Einfluß haben, die eine Fortsetzung des Krieges verlange.

Auf die Lage in der Mandschurei scheinen die jüdischen Russen und Japan in die Wege geleiteten Friedensverhandlungen nur ohne Einfluß zu sein. Wie amtlich bekannt ist, werden die Vertreter der Japaner am Morgen des 9. d. die Russen von dem im Norden von Mandschurien und Nanking gelegenen Söden und besetzten die Stellungen. Am bemeldeten Tage besetzten die Japaner noch drei nördlich von Ghanju gelegene Dörfer.

## Zu den russischen Dingen.

Die russischen Dingen sind die Lage von der russischen Politik verwickelt worden. Die letztere hatte Kenntnis erhalten von einer Zusammenkunft des dem Kaiser, dem Kaiserlichen Revolutionärskomitee. Die Zusammenkunft hatte sich in der Beratung eines Programms für den Umsturz der bestehenden Staatsordnung beschäftigt.

Unruhen fanden am Montag in Sverdlovsk bei Wladimir statt, die viele Opfer forderten. Die Stadt ist militärisch besetzt. Die Unruhen sollen durch Missetaten verursacht worden sein, die die Arbeiter in den Fabriken begangen hätten. Ein Verhafteter wurde in der Zusammenkunft auf beiden Seiten Tode und Verwundungen gegeben.

Regierungseindliche Rundgebungen fanden in Wladiwostok, an denen sich über 1000 Arbeiter beteiligten und bei denen reichliche Schüsse in die Luft abgegeben wurden.

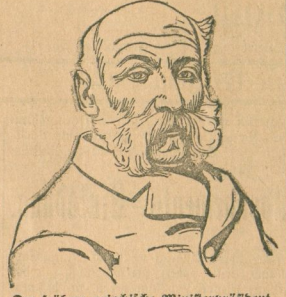
## Deutschland.

Zu Gegenwart des Kaisers fand am Dienstag in der Berliner Behauptung die Kaiserliche für den Fürsten Leopold von Belgien ein.

Eine Wehrkreise soll in dem neuen Generalkommando des Schutzbereichs von Stengel aus entfallen sein. Sein Vorgänger Friedrich von Helmum erklärte sich, als im März 1903 ein

solches Projekt im Reichstag zur Erörterung gelangte, entschieden gegen es das war.

Ein neuer, schwerer Kampf zwischen Arbeitgebern und Arbeitern ist im Aufbruch zum offenen Ausbruch gekommen. Gemäß einem früheren Beschluß und nach der vor zwei Wochen erfolgten Abstimmung entließen am Dienstag die dem Arbeitgeberbund für die Baugewerke in den rheinisch-westfälischen Industriegebieten angehörenden Gewerkschaften 30 000 an der Zahl. Sieht dieser totale Kampf, der auf Lohnrückstellungen zurückzuführen ist und mit einem teilweisen Ausstehen des Bergarbeiters gipfelt, so ist seine jetzige Bedeutung



Der frühere österreichische Ministerpräsident Tscherning.

haltung doch ebenfalls geeignet, über eine große Bevölkerungsdichte schweres Unglück zu bringen.

## Österreich-Ungarn.

Erzherzog Joseph von Österreich ist am Dienstag in Brno gestorben. Der Verstorbenen war besonders in Ungarn eine vollständige Volksherrschaft.

## Frankreich.

Der Ministerpräsident Rouvier empfing am Dienstag die Sondergesandtschaft Frankreichs an den Berliner Hof. Der Führer der Gesandtschaft, General de Bacrot, berichtete über das Ergebnis seiner Mission in Berlin. Der General teilte dem Kabinetschef alle Einzelheiten über die Verhandlungen des Generalen, seitens des Kaisers mit. Er gab seiner Meinung Ausdruck über die Bestimmung, die in Berlin Frankreich gegenüber herrsche. Auch Reichstagspräsident Loubet erwähnte der zurückgekehrten Gesandtschaft eine Mission.

Der Minister des Innern Clémenceau hielt in Angoulême eine Rede in der er sagte: Wir wünschen allen Frieden, Ruhe und Ordnung; alle Bestrebungen der Regierung gehen dahin, Frankreich einen würdigen Frieden zu sichern und der Ordnung Lösung zu verschaffen. (Am und sie sich belag das ja herzlich wenig. Es klingt doch aber aus einer ganz andern Tonart, als sie in der von Delcassé angelegten zu werden pflegte, wenn man auch nur von weitem auf die auswärtige Politik zu sprechen kam.)

Herr Delcassé's Rede ist immer noch nicht gefunden. Der Demitiree Denys Cochin, der stets ein eifriger Anhänger Delcassé's war, beschließt an Rouvier eine Intervention über die äußere Politik zu richten. Mehrfach verurteilt, daß Rouvier sich mit der Absicht trage, am Senat zu erklären, daß die Angelegenheiten des Außenlandes. Man erinnert daran, daß Frankreich bereits im Jahre 1890 aus Anlaß der Madrider Konferenz mit Deutschland Verhandlungen über Marokko gepflogen habe.

## Schweden-Norwegen.

König Oskar hat an den Reichstagen des norwegischen Storting's ein Schreiben gerichtet in dem er nochmals betonte, daß er

seine Befugnis mit der Weigerung, das Konstitutionsgesetz zu sanktionieren, nicht abzugeben habe. Das Schreiben schließt: Es liegt jetzt Schweben, ob der Angriff Norwegens auf die bestehende Union ein gesetzliches Aufheben der Union zu bewirken kann. Die Gegenwart und die Zukunft möge zwischen mir und dem norwegischen Volke stehen.

## Spanien.

König Alfonso ist am Dienstag wieder in Madrid eingetroffen, nachdem er den Präsidenten Rubet in Paris und König Edward in London besucht hatte.

## Balkanstaaten.

Der frühere griechische Ministerpräsident Deljananis wurde am Dienstag im Meer ertrunken. Der Täter ist festgenommen.

## Asien.

Die russisch-sinesische Front hat China angeboten, ihm eine große Summe Geldes zur Befreiung der durch den Krieg in der Mandschurei angehaltenen Bewohnungen zu leisten; das Anerbieten ist aber sofort abgelehnt worden. China kann es sich jetzt nicht erlauben, den Lauf des „tollesten Abfalls“ aufzuhalten.

## Klein-Russen in Südwestasien.

Das „Mittler-Wochenblatt“ hat in letzter Zeit wiederholt auf die außerordentlichen Schwierigkeiten hingewiesen, die sich im Süden des kaspischen Meeresgebietes einem regelmäßigen und anständigen Verkehr entgegenstellen. Waren haben in erster Linie die aus der Natur des Landes, den mangelhaften Transportmitteln und den großen Entfernungen erschwerten Schwierigkeiten gemeint, so kommt noch dazu die große Unsicherheit der notwendigen Verbindungen. Gerade nachdem die größeren Bahnen geschlossen sind, werden sich die Schwierigkeiten, vielfach im Norden des kaspischen Meeres und in Asien gesammelt, dem seit Jahrzehnten meisterhaft geleiteten Räderwerk aus. Wie sehr dadurch jeder einzelne Transport gefährdet ist, zeigen zwei am 4. März im Kaukasus ausgeführte Überfälle, über die jetzt dienliche Berichte vorliegen.

Die Wasserstellen des Kaukasus werden sich den Schwierigkeiten im Kaukasus dieses Jahres von der Abteilung Meiser bezeugt gehalten. Da das Land wenig oder nichts zum Unterhalt der Besatzungen bietet, entwickeln sich auf den einzelnen Stationen ein ziemlich lebhafter Nachschubverkehr, der den Stationen nicht vertragen bleiben konnte.

So wurden auch am 4. März ein Transport von Kleinrussen nach Samschurien und ein anderer von Samschurien nach Samschurien abgelehnt.

Der von Samschurien abgehende Transport — drei Unteroffiziere, acht Mann und ein mit Geld bespannter Proviantwagen — trat den Marsch im Anstich des Vormittags an. Er erreichte etwa um 6 Uhr abends ein Ziel mit dem Namen Samschurien, der etwa drei Wegstunden nördlich Samschurien unmittelbar an dem fast abfallenden Talrande des Ruos liegt. Hier lauern eine Hundstotterbande von 100 bis 150 Köpfen auf. Der Überfall selbst muß ungefähr folgenden Verlauf genommen haben: Die Soldaten ließen die drei mit dem Proviantwagen leitende Reiter bis an den Hügel herankommen und schloß dann Spitze und Gassen aus sicherem Hinterhalte ab. Die kühnen Reiter der Bedeckung setzten sich feindwärts des Wassers zur Wehr, erlagen aber nach kurzem Widerstande der feindlichen Übermacht. Kein Mann des kleinen Kommandos entkam dem Tode. Die Soldaten wurden in die Gefangenens, führten den Proviant größtenteils an Ort und Stelle auf und verbrannten den Rest und die Karre.

Wie schnell der ganze Vorgang sich abspielte hat, geht daraus hervor, daß die Soldaten schon wieder in ihrem Hinterhalt bereit waren, als etwa unterhalb Stunden zurück. Legen Sie sich ruhig nieder und rühren Sie sich nicht, bis Herdert wiederkehrt. — Sie wollen meine Gatten nicht mehr? — Wie sollte ich? Auch wenn er nicht mein Bedienter wäre; seit jener Stunde, wo Sie zu mir sprachen, ich wand jeglicher Gröll gegen ihn aus meinem Herzen. — „Nun sagen Sie mir, welcher ungeliebte Geist Sie bei diesem Wetter auf den Landweg getrieben und wie Sie überhaupt in diese Gegend kommen“, fragte Elisabeth jetzt. — „Kennen Sie das Bild, die Jagd nach dem Glück“, das im vorigen Jahre in der Berliner Kunstausstellung so viel Aufsehen machte? — „Ja, ich kenne es.“ — „Nun, es ist einer von den Unglücklichen, die in dem Feld geschossen und in die Tiefe stürzen, bis ich. Auch ich jagte dem Glück nach, einem unfaßbaren Trugbilde.“ — „Wie soll ich das verstehen? — „Nun, kurz und bündig, ein Quall schätzte mich gehen nach München. Da sprach man von der berühmten Sängerin Flora Stein. Man erdachte sich das Beste, was Sie mir schon einmal sagten, daß Sie mit der Münchner Hofoper einen Kontrakt abgeschlossen habe und diesen Winter dort auftreten wolle, auf demselben Wege, auf dem ich einst meine Trümpfe feierte, auf dem Sie so gern mit mir zusammen hätte singen wollen. So war halb nach München vorweg, ich wußte alle meine Pläne, ich mußte hin, ich mußte hin, ich mußte hin, bis ich in dem Hotel, das man mir als ihr Absteigerquartier bezeichnete, an-

später der zweite Transport sich von Eiben her der Unglücksstätte näherte. Es war der Sergeant Stetz der zweiten Feldkompanie, der Marzoffenlein gegen Abend mit zwei Unteroffizieren, zehn Mann, zwei Leuten und einem von Gunde, der gegen den Kranzenträger besaßen hatte, um einen Transportwagen nach Samschurien zu bringen und Proviant von dort zu holen. Die Soldaten ließen beschleunigt die Spitze den Hügel passieren und eröffneten dann das Feuer auf die Kolonne. Sergeant Stetz suchte die Wagen nach vornwärts in Sicherheit zu bringen und ließ ihnen den am Ende des Kolonne marschierenden Kranzenträger im Galopp aus dem Feuer zu ziehen. Dabei wurde der Proviantwagen durch einen Schuß getötet, der Fahrer des Kranzenträgers und mehrere Tiere verumdet, so daß die Kolonne wenig nördlich von dem Hügel zum Stehen kam. Der Kranzenträger wurde aufgegriffen, die Bedeckung zog sich auf den vorbereiteten Seitenwegen zurück und besaßte sich bei hohem etwa sechs Stunden lang gegen die mehr als anstößige Übermacht der Soldaten, bis diese, wohl infolge des anhaltenden Gefuges, das Weite suchten. Zwei Leuten war es nämlich gelungen, nach Samschurien zu entkommen. Auf ihre Meldung hin sandte der Führer der dortigen Besatzung 25 Mann unter Leitungs Klinger zum Entsatz und ließ diesen am 6. morgens um 10 weitere Mann und 1 Geschütz unter Oberleutnant Stolz folgen. Die Abstellung des Leutnants Klinger erfolgte, da die Soldaten, wie erwähnt, seines Anmarsches wegen abgezogen waren, ungeführt den Ort des Überfalls. Erst im Morgengrauen erndete er 30 Soldaten, die sich etwa 2 Kilometer entfernt an dem Hügel entlang zum Kranzenträger und dem Mann gefahren, ein weiteres Kommando des Sergeanten Stetz und fand einige hundert Meter nördlich von dem Schanzplatz des zweiten Überfalls die Leichen der bei dem ersten ungelungenen Leute und bezieht sie an Ort und Stelle. Am morgen waren drei Unteroffiziere und ein Mann der Mitteltruppe der Soldaten zum Spitz gefahren, ein weiterer Unteroffizier und ein Mann waren vorher verumdet worden. Leutnant Klinger begleitete alsdann die Ochsenwagen nach Samschurien, wo er am Abend des 5. März eintraf. Am Morgen der 2. Feldkompanie, die am 6. März an der Überfallstelle eintraf, die Soldaten, welche zu verlegen, mußte wegen Wasser mangels aufgegeben werden, da die Soldaten sich schließlich der Kalasart zugewandt hatten.

Diese Überfälle veranlaßten den Major Meißer zu der Anordnung, daß in Zukunft jeder Transport von mindestens 30 Mann zu begleiten und jedem sich nähernden Transport von den Stationen aus Patronen entgegenzusenden seien. Damit wurde den Schwandner Kommanden eine neue, ihre Stärke sehr im Hinblick nehmende Aufgabe gestellt. Es ist aber zu hoffen, daß die Soldaten damit die Gelegenheit zu solchen Streichen endgültig genommen ist.

## Von Nah und fern.

### Kaiserliche Spende.

Kaiser Wilhelm hat für einen Erweiterungsbau der deutschen Seeheldende Damos mit dem Ausdruck seiner neuen Teilnahme an den Bestrebungen der Seeheldende 30 000 M. gespendet.

### Ein furchtbares Unwetter.

Ein furchtbares Unwetter hat in Belgien, Belgien und die Gegend heimgesucht. Es erstreckte sich bis in die Westsee, und richtete auch im Tierreich sowie im Pflanzenreich erhebliche Verwüstung an. Wiesen, Äcker und Gärten sind durch die Unwetter zerstört, die auch in vielen von ihnen bewohnten Gefilden auf Jahre hinaus der Erhaben aus eigenen Mitteln nicht zu ersetzen sein wird, so daß schnelle, kräftige Unterstützung der bedürftigen, die sich bewohnten Gegend notwendig ist. Es ist bereits ein Ansuchen eingeleitet, der sich an die kaiserliche Hofverwaltung wenden will und staatliche Unterstützung nachsuchen soll. Zwei Wanderer auf einer Fußreise von Damm nach Gerolstein in Aarenburg und mehrere andere Personen sind von Blitz erschlagen worden.

## Zwei Frauen.

Roman von G. Worchart.

Wolff — Elisabeth erwidert, weil sie es nicht kennt, aber Herdert beruhigt sie durch einen Blick — kommt aus Robens Nase, Augen, Mund und Ohren Wasser, das gurgelnd aus der Nase aufsteigen scheint. Eine Weile hält dieser Zustand an, dann flüßt der Graf Roben etwas König ein, und nun kommt endlich Bewegung in die starren Züge; die Brust hebt sich, er atmet wieder.

Wortlos hatten sich die beiden Gatten einen Augenblick umschlungen, dann tritt Graf Landweg zu dem Geschäftlichen zurück und beugt sich tief über ihn.

„Nun — wir sind quitt.“

„Nun Roben schlägt die Augen auf. Noch verhaltenlos iren die zuerst umher, dann bleiben sie auf seinem Better blickend.“

„Herdert“ entricht es sich fast lautlos seinen Lippen, dann schließen sich seine Augen von neuem.

„Während du dich fürstest, mit ihm allein zu bleiben, mein Lieb?“ wendet sich Graf Landweg an Elisabeth. „Ich will ins Gefäß zurückgehen, den Wagen holen und trockene Kleider mitbringen.“

„Und es ist auch die höchste Zeit, daß du dich umsiehst, Herdert, du hast ja keinen trockenen Faden an dir.“

„Nun — es ist not tut, noch einmal von dem König — auf Wiedersehen, mein Herzgenosse.“

Er war hinausgegangen, und Elisabeth setzte sich zu Hans Roben auf einen kleinen Holzstuhl, nahm seine noch immer kalte Hand in die ihre und wärmte sie darin.

Eine seltsame Stimmung, die sehr wenig zu der ganzen Stimmung zu passen schien, war über gekommen. Ihre Augen leuchteten in wunderbarem Glanze.

Da auch Robens Hand in der ihren; sie wandte sich ihm zu und blühte in seine schönen buntlen Augen.

„Grafin, Ihr Gatte hat mich dem Tode entrißen. Warum? Er hat mich ja“, entricht es sich langsam seinen Lippen.

„Nein, nein, Sie iren, er haßt Sie nicht. Er hat etwas Gut zu machen an Ihnen.“

„So wollen Sie?“

„Ich weiß alles, auch, daß Sie mir damals die Geschichte meines eigenen Gatten erzählten.“

„Nun Grafin, können Sie mir vergeben?“

„Das soll ich vergeben?“

„Dah ich Sie um Werkzeug meiner irdischen Rache machen wollte.“

„Nicht? Ich verheißte Sie nicht.“

„Nein, Sie sollen mich auch nicht verheißten!“ tief er erregt, indem er sich aufrechtsetzte, ihre Hand ergreifend und an die Lippen drückte.

„Sie sind ein Engel, ein Heiligtum und Götze und wohl ihn, daß er ein solches Heiligtum sein eigen nennen darf.“

Gantz drückte Elisabeth den Angeregten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p13657-2



**Amerikanische Postkurios.** Bei einer Dis-  
kussion wegen Verabreichung der Vorläufe in  
Deutschland wurde auf die amerikanische Post als  
Blätter hingewiesen. Obwohl diese in mancher Be-  
ziehung zu den unsrigen nicht ganz verschieden  
sind, doch nicht unbekannt, daß sie mit Bezug auf  
Wörter u. s. w. in mancher Hinsicht als unsere  
Postkuriositäten zu betrachten sind, da die  
Verhältnisse in der Beziehung zu den unsrigen  
sehr verschieden sind, so daß es amerikanische Post  
in mancher Hinsicht als unsere Postkuriositäten  
zu betrachten sind, da die Verhältnisse in der  
Beziehung zu den unsrigen sehr verschieden sind,  
so daß es amerikanische Post in mancher Hinsicht  
als unsere Postkuriositäten zu betrachten sind.

**Verhängnisvoller Brand.** In dem Dorfe  
Ragnitz ist die alte Müller Kapelle gebrühe  
Wohnung mit den dazu gehörigen Wohn-  
und Wirtschaftsgebäuden abgebrannt. Knappe  
ist mitbrannt, nachdem er, wie bemerkt  
wird, vorher erobert worden war. Knappe  
gab als reicher Mann, der sein Geld bei  
dem Hof hatte. Die Ursache war der Schwan-  
del des Gefängnisses am 29. August 1818, in  
dem eine französische Division von dem russischen  
General Langener vernichtet wurde.

**Ein Kind erhängt.** In Groß-Rand  
erhängte sich ein 1 1/2-jähriges Kind in einem  
Kinderapparat. Die Mutter hatte das kleine  
Mädchen in den Kinderapparat gesetzt, um einige  
Hausarbeiten zu verrichten. Während dieser  
Zeit verfiel das Kind von dem Sitz nach unten  
durch, wo es mit seinen Füßen an dem  
Bretterhaken hängen blieb und erstickte.

**Es selbst gerichtet?** Sieben Wirt-  
schaftsgebäude sind im Orte Althof niederge-  
brannt. Da man Brandstiftung vermutete,  
untersuchte sich eine Gerichtscommission an  
Ort und Stelle. Bevor sie einzutritt, schnitt sich  
der Wirt W., auf dessen Grundstücken das  
Feuer ausbrach, die Kehle durch. Ein Verdacht  
bestand nicht, sondern er soll vielmehr in  
Gefahr der Selbsttötung verfallen sein.

**10000 Wästen an einem Hofbaum.**  
Der größte Hofbaum Europas, der augenblicklich  
in der prächtvollsten Wästel steht, besitzt ein Gärtner  
in Freiburg i. Br. Der Hofbaum (Wästelbaum)  
wurde vom Kaiser im Jahre 1881, bei der Zerstör-  
ung „Chronika“ zerstört. Die Zerstörung machte  
gleich aus Fortschritt und ließ im folgenden Jahre  
am 27. November. Im Jahre 1897 hatte der  
Baum einen Flächenraum von 83 Quadratmeter, um-  
faßt mit 6200 Ähren, 1898 mit 7400 Ähren, im  
Jahre 1899 über 8000 Ähren, und im Jahre 1900 nahm  
der Hofbaum schon einen Flächenraum von  
89 Quadratmeter ein mit der Kronehöhe von über  
10000, alle in reichlicher Qualität. Die Höhe des  
Stammes beträgt 110 Meter, der Umfang des  
Stammes 34 Zentimeter, die Länge der Krone  
30 Meter. Das an dem Baum gewogene Gewicht  
betrug ein Viertel.

**Ein Wiener Hofschick gestorben.** Im  
Alter von 93 Jahren ist in Wien der Baron  
Kathaniel v. Hofschick gestorben. Er war der  
Ältere Bruder des Barons Albert v. Hofschick,  
des Chefs der Wiener Hofschick-Firma. Der  
Verstorbene, der unbeschadet geliebt war,  
lebte seit Jahren von allen Geschäften und von  
seiner Hofschick zurückgezogen und galt als  
ein Sonderling. So beharrte er zum Beispiel  
auf seinen Meisen im Hotel, sondern sehr und  
schickte stets in Extrazügen. In jüngeren  
Jahren betrieb er den Kumpport eifrig und  
hielt sich einen großen Rennstall. Der Verstorbene  
war er oft ein Mobilist. Der Verstorbene  
hinterließ die Hofschick-Firma.

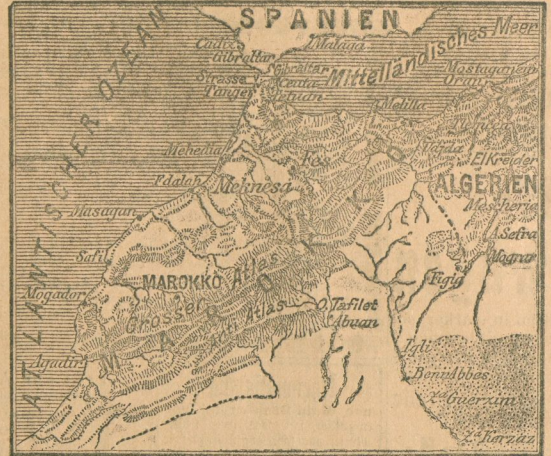
**Die Heiligkeit der Ehe.** Eine Ehe auf  
Anhangung macht augenblicklich in Wien  
Krausen viel von sich reden. Eine junge, schöne  
Schönheit, die sich mehr durch ihre äußeren  
Reize und ihre Coquette als durch ihre Be-  
achtung bekannt gemacht hat, heiratete vor kurzem  
einen Advokaten aus größtem Geschick. Die  
Schönheit verfiel aber einer Missethat von  
200000 Kronen, die wieder erpart noch ererbte,  
sondern die von dem bekannten Wiener  
Financier zur Verfügung gestellt war. Dieser

Der Wunsch nämlich seiner Freundin einen  
glänzenden Namen zu verschaffen, und der  
alternde und völlig mittellose Graf erhielt die  
Mittigkeit unter der Bedingung, daß er sofort  
Wien verlasse und im übrigen auf seine Gattin  
verzichte. Der Graf ging darauf ein; es aber  
die Ehe geschlossen und die Mittigkeit ausge-  
liefert, weigerte er sich, die übrigen Forderungen  
des „Gütervertrages“ zu erfüllen, so er begreife  
trotz seiner weißen Haare keine Gattin zur  
Frau. Der Hinweis auf den Kontrakt wies er  
mit der Behauptung ab, daß ein solcher Kontrakt  
ungesetzlich und deshalb nichtig sei. Vergebens  
bot man ihm mehr Geld — er wies es zurück  
und verlangte seine Frau, die nun verlor, den  
Gatten in Scheidungswege loszuwerden.

Ein Kinder mit eigener Lebensgefahr aus der  
Dona gerettet. Schon 1902 war der fabel-  
mäßige Junge mit der Rettungsmedaille ge-  
schmückt worden; nun hat er diese Auszeichnung  
zum zweitenmal erhalten.  
**Selbstmord eines Mailänder Stadt-  
rates.** Unter traurigen Umständen beging der  
dortige Stadtrat Giuliano Selbsta. In  
einem Anfälle plötzlicher Geistesstörung führte  
er sich am dem letzten Abend auf das Straßen-  
pflaster. Seine Frau hatte in längerem Kampfe  
vergeblich versucht, ihn zurückzuführen.  
**Winfhofe und Wolfenbruch in Kon-  
stantinopel.** Sonntag mittag ging in Kon-  
stantinopel ein Rollenbruch nieder, während  
gleichzeitig eine Winfhofe lobte, deren Mittel-

wegen Gedruckschläge zu sieben Jahr  
berühmter Komiker Walter Devotion dem Neis-  
gerig einlegen lassen.  
**1. Oldenburg.** Der Gelehrte Wästen in  
Damenhorst hatte sich dieser Tage vor der Stra-  
fammer zu beurlauben, weil er am 17. Februar d.  
als Inhaber einer Reichsstadt, des Gläubigers  
„Börsen“ getötet habe. Der Angeklagte gab an,  
daß die Götze in seiner Wirksamkeit, wobei die  
Ehre der Spieler 60 Pf., vermischt auch 1 M.  
und 150 M. betragen hätten. Er sei jedoch der  
Meinung gewesen, daß das Spiel mit diesen Un-  
sagen kein Glückspiel sei. Nach dem Ergebnis der  
Verhandlung und der Beweisaufnahme erlachte das  
Gericht auf 10 M. Geldstrafe.

### Karte von Marokko.



In Marokko ist ein neuer Postfall ein-  
getreten, der den ohnehin bestehenden diplomatischen  
Verhältnissen leicht eine neue verhängnisvolle Wendung  
geben kann. Ein geborener Engländer, der öster-  
reichisch-ungarische und holländische Pässe besitzt,  
ist bei einer Reise nach der Provinz Marokko  
gefallen und getötet worden. Nach die Gattin des Er-  
mordeten wurde verurteilt. Der Schandtag der  
Tat war der neapolitanische Adelige Wagnan.  
Gegen ihn wurde in Zuzug der Vertreter Reichs  
erschienen. Maßfall will nun einen anderen Vertreter  
nach Marokko schicken, um die Verbreter des Enge-  
landes Marokko festzunehmen. Es steht dahin,  
ob nicht sehr, die beiden Postkommissionen in  
unabhängigen Zusammenhänge stehen; sollte es be-

fall sein, so läge der Schick nahe, daß sich  
in Marokko recht bedeutsame Umwälzungen vorbereiten.  
Mährerinnen und Töchter sind in jenem Lande an  
der Tagesordnung. Wird jedoch der Vertreter einer  
freien Macht hervorgehoben, so ergeben sich  
nächstholend diplomatische Komplikationen, die in diesem  
Falle die Resultate bieten, daß sich ein England in  
die bisherigen Verhandlungen mit einem Schein  
von Recht einmischt. Ob eine solche Einmischung  
im gegenwärtigen Augenblick von besonderer Nutzen  
ist, muß dahingestellt bleiben. Sollen sich die  
die Täter festzunehmen und zur Verantwortung zu  
ziehen, womit der Zwischenfall am besten seine Be-  
endigung finde.

**Ein Nikolaus Venau's Denmal ist am  
Mittwochmittag im Gebirgsort des Distrikts,  
der überausigen Gemeinde Gnad, errichtet  
worden. Viele deutsche Bewohner der um-  
liegenden Dörfer kamen bei der Feier  
zuzugehen, wo ein aus Meissen her-  
stehender Gesangsverein die ungarische Hymne  
vortrug.**

**Gefährdung der Gotthardlinie.** In  
der Nacht zum Dienstag wurde die Gotthard-  
linie sehr zwischen Soltau und Zuzern  
durch einen Schwindel auf eine längere Strecke  
unterbrochen. Der Verkehr wurde aber Zug  
geleitet. Man hofft, die Gleise wieder frei-  
machen zu können. Personen wurden glück-  
licherweise nicht getötet.

**Tapfere Araber.** In Mailand erlitten  
zwei 16-jährige Jungen die Rettungsmedaille;  
der eine hatte einen alten Mann, der im  
Wasser den Tod gefunden, in hartem Kampfe mit  
dem Selbstmörder gerettet. Der andere hatte  
am 6. Mai 1902 und am 11. Januar 1903

punkt in den Botorten am Bodensee war.  
Zahlreiche Schüler wurden beauftragt einige  
und einseitig. Mehrere Schiffe erlitten Ver-  
schickungen, eine Anzahl Barken sind unter-  
gegangen. Auch in Gärten und Feldern ist der  
Schaden sehr groß. Der Sultan leitete sofort  
ein unmaßliches Hilfswort ein.

**Vom Mont Belee.** Der Mont Belee  
ist wieder in Tätigkeit. Am 3. Juni 1903  
eine hohe Flamme empor; dann war der Berg  
bis zum 10. Juni still. Am Sonntag leuchtete  
die Kuppel im Feuer auf. Die Kuppel fingte  
aufzuwachen, weißer Schlamme floß ins Tal herab,  
und eine etwa 800 Meter hohe Rauchsäule stieg  
empor. Jetzt ist wieder alles ruhig.

### Gerichtshalle.

**Leipzig.** Der Schlichtergerichte wurde,  
der Herrschaft wegen des Nachwuchses an dem Pflanz-  
Todes und mehrere Gedruckschläge zum  
Schmerzensgeld in sieben zum Tode und zu zwölf  
Jahre Zuchthaus verurteilt wurde, hat gleichwie sein

### Die französische Sondergegendchaft.

Zu den Mitgliedern der zur Hochzeit des  
Kronprinzen entlassenen französischen Sonder-  
gegendchaft gehörte, wie man weiß, auch der  
Deputierte Arago. Da Herr Arago der  
Schwiegerohn des millionenreichen Besitzers  
des „Zeit Pariser“ ist, darf nachstehende  
Werbung des Berliner Reichstages dieses  
Blattes gewissermaßen als „halbmilitärische Kund-  
gebung“ betrachtet werden. Die Mitglieder der  
französischen Sondergegendchaft sind: 1. Fürst  
der Reichsorden (Aucien Wästen), 2. Fürst  
in ihrem Namen auf gewisse Rechte zu an-  
worten, die in Paris in Umlauf gesetzt wurden  
und die sie sehr unangenehm berührt haben.  
Man hat, so scheint es, gedruckt, daß bei den  
offiziellen Festlichkeiten bei den Hochzeiten unsere  
Gesandten und Beamten nicht placiert worden  
sollen, und daß überdies die ihnen berechnete  
Einigung nicht über die Grenzen des Möglichen  
hinausgegangen sei. Ich habe bereits in einem  
früheren Berichte dargelegt, daß bei Hof der  
Kaiser und seine Minister gar keine andre  
Halung einnehmen konnten als die, die sie ein-  
genommen haben, daß sie allen außerordent-  
lichen Gesandtschaften die ihnen berechnete  
samtlichen, dieselben Anzumerkungen nicht  
samteten. Es handelte sich hier nicht um Unter-  
handlungen, sondern um die Vermählung des  
Kronprinzen, und daher hatte die höfliche  
Gefügigkeit allein die Worte in Umlauf zu set-  
zen zu regeln. Außerdem muß immer  
wieder darauf hingewiesen werden, daß die  
französische Gesandtschaft bei allen Gelegen-  
heiten ihrem Range nach, d. h. an die Spitze  
der ausländischen Missionen, placiert wurde.  
Ihren von dem kaiserlichen Hofe, bei den  
Gesandtschaften, zögerte der Kaiser keinen  
Augenblick, hervorragende Persönlichkeiten zu  
bestimmen, um sich nur mit dem General  
de Lacaze zu beschäftigen. Bei dem Bata-  
illon, das der Verarmung des Kronprinzen  
folgte, sah Herr Arago gegenüber dem hohen  
geleiteten Reichstagskanzler, der ihn mit ausgedr-  
gelten Ansehen liebt daran, daß man in Frankreich  
niemals, daß sie keinen Augenblick in ihrer Eigen-  
tliche werden, sondern die ihnen berechnete  
nicht gelang zu werden. „Seit sechs Tagen,  
mein Herr,“ so sagte mir erst heute General  
de Lacaze, „denke ich hier nur an Frankreich;  
meine eigene Nation verfolge ich. Nun, ich  
glaube Ihnen die Versicherung, daß das von uns  
berechnete Frankreich während dieser sechs  
Wochen nicht, abgesehen aller Unannehmlichkeiten,  
oder Herzlichkeiten, aller Achtungserweisungen  
gemeint ist.“

### Buntes Allerlei.

**Godwasser des Mississippi.** Godwasser  
des Mississippi ist ein in den Staaten der  
Chicago-Washington-Dulcify-Bahn sowie der  
Chicago-West-Flamme und Pacific-West-Flamme  
erhaltenen Schabern angehängt, der auf etwa eine  
Million Dollar geschätzt wird. Gegenwärtig wird  
der den Staaten in der dortigen Gegend zu-  
gehörige Schabern geschätzt. Eine Anzahl Per-  
sonen sind in den Staaten umgekommen.

**Scharfe Kritik.** „Sagen Sie mir, was  
ist denn das für ein Mensch?“ „Das scheint  
an diesem Manne ist noch kein Gedicht, sondern  
er schwärmt.“ (Schluß folgt.)

„Herbert!“ rief Klaus Boden, ohne Eifer  
beißend Hand loszulassen, „hier, um meines  
eigenen Weibes willen, lass allen Dreck weg-  
gehen!“

Ergrittener beugte sich Graf Lanbegg herab  
und schloß den Freund in seine Arme. „Alles  
ist vergessen und vergeben; könnte ich dir nur  
den Lebensglück zurückgeben, Klaus!“

„Du gibst es mir heute, als du mein Leben  
rettetest. Ich will und werde noch einmal  
glücklich werden.“

„Das gebe Gott!“  
Graf Lanbegg schlang einen Schal, den er  
mitgebracht hatte, vorzüglich um Elisabeths  
Schultern und geleitete sie zum Wagen. Mit  
einem Blicke, der ein kaltes Entsetzen erregte,  
er dann in das Haus zurück.

Während Klaus Boden trübsinnig Kleider an-  
legte, sah Elisabeth in eine Ecke des Wagens  
gelehnt und blickte träumerisch hinaus ins  
Freie.

Es hat aufgehört zu regnen, und die Wolken  
ziehen sich. Die Hüften des Sees haben sich  
gesenkt, nur ob und zu jetzt am Tage noch  
ein meiser Glück auf, und sein Scham bestrich  
das Gesicht. Die letzten Ausländer des Stammes  
mit dem Clementen sind es. Hinter den Bergen  
kommt jetzt ein Süd hauses Himmel zum  
Vorschein, und die Sonne dringt durch die  
Wolken, glühendhellend. Elisabeth ist in die  
Wolken blickend, und hat den beiden  
Männern. Endlich treten sie zur Tür hinaus,  
und sie empfangt sie mit der Freude leuchtenden  
Augen. Schnell geht es nun heimwärts.

Auf Lanbegg angekommen, geleitet Herbert  
seinen Gast in die bereits für ihn hergerichteten  
Freundenzimmer, und während die Jugendfreunde  
eine lange, lange Aussprache haben, ist Elisabeth  
nach Steinburg geeilt.

Wenig Worte haben genügt, Klaus zu in-  
formieren, dann haben die Freundinnen zu-  
sammen nach Lanbegg zurück.

Klaus Boden ist allein, Herbert ist gegangen,  
damit er ruhen soll. Aber er kann nicht ruhen.  
Ein Liebesbrief schüttelt ihn, und er weiß nicht,  
ob es die Folgen des unwillkürlichen Babes  
sind, ob es die Gewinnung ist, über der er in  
ihm lebt, oder früher bereit der Geliebten mit-  
zugehen. Da werden letzte Schritte hörbar, die  
Tür öffnet sich leise, und eine schöne, heubei-  
sische Gestalt steht auf der Schwelle.

„Nora!“ schreit Klaus auf, springt in die  
Höhe und breitet der Geliebten beide Arme  
entgegen, und Nora bingt ihr Gesicht an  
seiner Schulter und weint und lächelt in einem  
Atem.

Langen sitzen die beiden Menschen beieinander  
und sprechen von ihrem Leid, von ihrer Seh-  
nsucht, von ihrem Glück, Hand in Hand, Auge  
in Auge und Mund an Mund.

Erst nach langer Zeit entschließen sie sich,  
hinunter zu Herbert und Elisabeth zu gehen.

Im Entgangensland hatten diese gutmütigen  
Männer, die sie beiden Glücklichen bei oben zu  
wahren heruntertänzen, aber sie haben ihrer bald  
vergeffen.

Der Graf sitzt auf einem Sessel und hält

hante ich mein Leben, und vielleicht kann ich  
sie — Nora — doch nun noch einmal wieder-  
sehen.“

„Wiedersehen und sprechen und...“  
„Und was? Sagen Sie es mir, Grafin,  
sagen Sie dem Berg, sprich sie zu Ihnen  
von mir?“

Wieder hatte er sich aufgerichtet; sein  
Körper zitterte vor Frost, aber in seinen Augen  
leuchtete ein heißes Feuer. Elisabeth schreite  
ihn etwas zu. Da sagte er starrsinnig nach  
ihrer Hand und presste sie an seine Brust.

„Ist es möglich? Soll mir wirklich noch  
dies Glück blühen? Ich glaube ja kaum mehr  
daran.“

„Glauben Sie mir, noch heute werden Sie  
meine Nora befreit haben.“

„Ja, ich will daran glauben! Es gibt für  
mich also doch noch ein Glück. Und auch Sie  
sind glücklich, Grafin Elisabeth?“

„Ein sonniges, halb verträumtes Lächeln flog  
über die Lippe der jungen Frau.“

„Ja bin es, und Sie sollen es werden.  
Da nun legen Sie sich gehorcht und ruhig  
zu, damit die beiden Männer Ihnen keine  
Erklärung bringen. Herbert hat es mir auf  
die Seele gebrannt, daß Sie sich ruhig be-  
halten lassen, und er muß nun bald mit dem  
Wagen zurückkommen.“

Wohlum legte Klaus Boden sich wieder  
und schloß die Augen. In seinen Augen lag  
ein verträumtes Licht, und er lächelte immer  
Glückselig. Hand in der linken. Da rulle  
draußen ein Wagen heran, und gleich darauf trat  
Graf Lanbegg über die Schwelle.



